



Abend =

Zeitung.

192.

Dienstag, am 12. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: G. S. E. Winkler (2b. Heft).

### Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Als die Königin in den Audienzsaal trat, sah sie sich von den Personen ihres Hofstaates umringt, deren feindliche Verhältnisse zum künftigen Regenten durch aus keinen Uebertritt gestatteten, oder die schlaug genug waren, bei dem Wankelmuth des Königs eine zweite Umwandlung für möglich zu halten. Die Brüder d'Assorgas waren die Ersten, welche sich zur Begrüßung drängten. Maria empfing sie mit Auszeichnung und wendete sich dann mit besonderer Huld an Donna Clara, aus deren edlen, offenen Zügen aufrichtige Theilnahme sprach.

Ihr tragt Trauerkleidung, Donna Assorgas! — sprach sie bedeutend — um Euern Oheim, der, wie ich hörte, Euer zweiter Vater war. Nun seht, ich traure auch, eine verlassene, verfolgte Witwe, der jetzt auch der Sohn entrisen, der einzige! Nur selbst Leidende können den Unglücklichen verstehen, darum wünschte ich wohl, Ihr entschloßet Euch, eine Zeitlang meine Einsamkeit zu theilen.

Schritte, die sich draußen vernehmen ließen, hinderten Clara's Antwort, denn die Königin entsärbte sich, wandte sich ab und sah mit gespannten Blicken nach der Thür, durch die jetzt Alphonso Mortara eintrat. Mit tiefer Ehrfurcht, als säße die verbannte Sürkin noch auf Spaniens Thron, bog der Jüng-

ling sein Knie, diese aber fragte grollend: Was wünscht oder befiehlt mein Sohn?

Der Monarch bittet Ihre Majestät! — antwortete mit schonendem Tone Mortara — Toledo so lange mit Eurer erhabenen Gegenwart zu beehren, bis des Landes dringende Geschäfte es ihm erlauben, Euch den Besuch abzustatten, von dem der Zwang der Verhältnisse ihn jetzt abhält.

Bitter getäuscht trat Maria zurück und sprach: Die Wahl des Gesandten ließ mich schon den Inhalt Eures Auftrags ahnen, Graf Mortara! Ich darf mir nichts Freundliches von dem Könige erwarten, so lange er sich seine Vertrauten unter denen wählt, die ihm auf dem Wege unkindlichen Betrugens vorangegangen.

Alphonso sprang erröthend auf, doch sagte er bald wieder gefaßt: Ihr urtheilt bitter, königliche Frau! bitter urtheilt auch die Welt, die nur Thaten sichten und richtet, um so lieber richtet, je tadelnswerther sie erscheinen. Doch sobald die Leidenschaft schweigt, die Gegenwart Vergangenheit wird, geben sich wohl Manche die Mühe, der Quelle nachzuspüren, der endlich das Böse entsprang. Ich habe diese Prüfung nicht zu scheuen, hoffentlich mein Monarch auch nicht, dessen Diener ich nur bin.

Frei und stolz erhob sich, während er so sprach, des Jünglings Blick; da traf er auf eine hochschwarz umflorte Gestalt, auf das schönste Frauens Antlitz, da begegnete er einem Paar Augen, dunkel,



ernst und mild wie die lieblichste Sternennacht, und seine Stimme wurde bebend. Ein ihm fremdes, süßpeinigendes Gefühl beklemmte seine Brust, zwang ihn, zu Boden zu sehen und doch im nächsten Augenblick wieder aufzuschauen. Das holde Bild wandte aber jetzt sich ab, eine düstere Wolke lagerte sich auf der reinen Stirn und die Röthe der Scham und des Unwillens färbte den Sammt der Wangen. Auch Alphonso war erröthet, doch war es die Morgensonne des heiligsten Erdengefühls, die auf seinem Antlitz brannte. Unsanft weckte ihn die Stimme der Königin aus dem ersten seligen Traume, die, mit kaltem spöttischen Lachen zu ihrem Hof gewendet, sprach: Zum zweiten Mal bereits denkt uns der gute Don eine lehrreiche moralische Vorlesung zu; Schade, daß wir für jetzt zu beschäftigt und nicht aufgelegt sind, davon Nutzen zu ziehen.

Ich werde Eurer Majestät gewiß nicht länger lästig fallen, als es die Pflicht mir befiehlt! — rief Mortara stolz — und wage deshalb, dringend um schnelle Abfertigung zu bitten.

Mein Sohn besteht also darauf, mich jetzt nicht zu sehen? — fragte die Königin — Nun so sagt ihm, daß ich auf seinen Befehl Toledo als mein Gefängniß betrachten werde, daß ich aufrichtig wünsche, seine neuen Freunde möchten ihm zu seinem und des Landes Vortheil besser dienen, als die eigene Mutter es vermochte; sagt ihm, daß ich seinem Besuch, der Rückkehr seiner Liebe mit inniger Sehnsucht entgegen sehen werde, daß ich nimmer ermüden will, heiße Gebete für ihn zum Himmel zu senden, auf daß er ihn von üblen Rathgebern befreie und seiner Jugend jedes schlechte Beispiel fern halte.

Sie neigte ein wenig das Haupt und wandte sich weg, ohne des Gesandten Abschiedgruß abzuwarten. Mit glühenden Blicken stand dieser da, eine heftige Antwort schwebte auf seinen Lippen, doch drängte er sie zurück und ging schweigend nach der Thür. Da begegneten ihm unter den unbekanntenen Höflinggesichtern Geiseros finster drohende Züge und zugleich flüsterte neben ihm Philippo's Stimme: Für wahr, die Anspielung war deutlich! Ich glaube, so viel hat noch nie ein Mortara unbeantwortet gelassen, und es wird mir daher immer lieber, daß unsere Bitterschaft ziemlich aufgehoben ist.

Alphonso's Fuß wurzelte am Boden fest, als diese neue Kränkung sein Ohr traf; sein Adlerauge suchte flammensprühend den Gegner und mit grimmigem Drucke seinen Arm erfassend, sprach er auch leise,

doch den Nebenstehenden wohl verständlich: Für Männer hat ein Mortara immer Antwort bereit, sie soll Euch zu gelegener Zeit gegeben werden; danket es übrigens dieser Bitterschaft, daß ich mit Euch einen Ehrenhandel abthue, Ihr hättet mir jüngst durch Euer Betragen die Lust dazu verleiden können!

Mit stolzer ruhiger Haltung schritt er nun langsam weiter und hatte den Saal verlassen, ehe Astorgas eine Erwiederung fand; betreten sahen die Hofleute bald ihn, bald sich untereinander an; Philippo's Antlitz glich dem des gefallenen Engels, eine Zeitlang stand er noch im wilden Seelenkampfe, endlich zerriß die empörte Leidenschaft den Zügel der Sitte, er stürzte dem Bitter nach.

Welch' ein Auftritt! — fragte jetzt die Königin, sichtlich gekränkt — für den Augenblick sind diese Zimmer noch mein! Don Astorgas, was hatte Euer Bruder mit dem Grafen und was konnte ihn zu solcher Verletzung der Ehrfurcht bewegen, die er uns schuldig ist?

Geiseros stammelte unverständliche Laute, da antwortete statt seiner Donna Clara: Verzeiht dem Bruder, Ihro Majestät! Ihr habt uns Spanier kennen gelernt, heiß siedet unser Blut, vor Allem, wo es die Ehre gilt; Mortara aber ist der Todfeind unsers Hauses und mag leicht ein Wort gesagt haben, wodurch sie gefährdet wurde.

So möchte ich wohl vergeben, — sprach die Königin, die Jungfrau lächelnd und erstaunt beobachtend — aber fürwahr, nie hätte ich geglaubt, daß die wilde Leidenschaft, die die Männer hier zu Kampf und Mord treibt, auch in den Busen zarter Frauen zieht. Das glühende Roth, das jetzt so feindlich auf diesen schönen Wangen brennt, ist in meinem Deutschland für unser Geschlecht nur die Farbe glücklicher Liebe.

In kalten Ländern mag wohl jedes Gefühl erstarren, königliche Frau! — antwortete Clara — ich meine, wer recht lieben kann, muß auch zu hassen verstehen.

Wohl dem, den ein Mal Eure Gunst beglückt, — scherzte Maria — da schon Euer Zürnen Euch also verschönert. Doch ich vergesse mich; mein holder Liebling hatte mich einen Augenblick der düstern Gegenwart entrückt. Ihr habt meine Frage noch nicht beantwortet: Werdet Ihr mich begleiten nach Toledo?

Verzeiht, wenn ich diese Gnade ablehne, meine Königin! — antwortete Clara, die ausgestreckte Hand



der Fürstin dankbar küßend — und haltet nicht mein Weigern für leere Ausflucht. Ich erwarte täglich meines Vaters Ankunft; Kränklichkeit und die Sehnsucht nach dem Vaterlande haben ihn bewogen, sein Amt als Statthalter von Peru niederzulegen, er hat uns h i e r h e r beschieden, weil er zuerst seinem Monarchen für die vielen Gnadenbeweise danken will, die seine Zurückberufung begleiteten, und denkt dann den Rest seiner Tage auf unserm lieben Bergschlosse in Arragon zu beschließen. Fünf Jahre war er uns fern, es würde ihn und mich schmerzen, müßte sein kränkliches Alter noch länger kindlicher Pflege entbehren.

Genug! — unterbrach sie die Königin gütig — Wir werden Euerm edlen Vater ein Glück nicht rauben, noch mißgönnen, von dem wir wissen, wie schwer es entbehrt wird. Eure Brüder sollen uns manchmal von ihm und Euch Nachricht in unsere Einsamkeit bringen.

Sie küßte sie auf die Stirn, entließ dann die Versammlung, die nicht zu ihrem Gefolge gehörte, mit erkünstelter Herzlichkeit und wahrem Schmerze, und noch dieselbe Stunde bewegte sich der kleine Reisezug der einst so mächtigen Regentin aus den Thoren der Hauptstadt.

(Die Fortsetzung folgt.)

### A b e n d k l ä n g e.

Leise, leise durch die Nacht  
Schweben, wie auf Cherubschwingen,  
Sanfter Töne Melodien;  
Die zur Himmels-Heimat ziehen,  
Ihr der Erde Gruß zu bringen!  
Fern verhallend unter Sternespracht:  
Leise — leise durch die Nacht.

Leise, leise schmeichelnd küßt  
Mich der Lüfte mildes Wehen;  
Und es lösen alle Schmerzen  
Sich von dem gequälten Herzen:  
Wenn mit süßem Liebesflühen  
Saitenklang sich durch die Nacht ergießt,  
Und mich leise schmeichelnd küßt.

Leise, leise auf zum Licht  
Schwebt die Seele mit den Tönen;  
Denn in sterbenden Akkorden  
Ist erst Leben ihr geworden,  
Fast sie erst den Geist des Schönen!  
Irdisch ist das Reich der Tonkunst nicht —  
Leise schwebt sie auf zum Licht.

Amalie Krafft.

### Verzinsung des Papiergeldes.

In England und Amerika sind Eisenbahnen und andere nützliche Anlagen durch einfache Ausgabe von Banknoten zu Stande gekommen. Da aber dieß Mittel einmal bei uns in Verruf gekommen ist, so hat man mit Recht die Verzinsung der Papiermünze und deren Sicherstellung auf Unterpfand vorgeschlagen. — Man ist jedoch so gewohnt, Papiergeld ohne Zinsen gegen Baar einzutauschen, daß kaum daran gedacht wird, daß der Staat oder eine Privatbank dagegen in Besitz des kostbaren Metalls ist; und daß, wenn die Bank dieses zu ihrem Nutzen verwendet, sie demjenigen, der dagegen das Papiergeld in Händen hat, rechtmäßig die Zinsen schuldig ist. Es scheint zwar seine Schwierigkeit zu haben, dem unbekanntem, schnell wechselnden Inhaber des Papiergeldes seine Zinsen zukommen zu lassen. Wenn aber die öffentliche Verloosung der Zinsen der als Papiergeld und Lotterieloose zugleich circulirenden Kassenscheine, oder das jährliche Steigen dieser Scheine um die Zinsen ein leichtes Mittel ist, Papiergeld z. B. mit vier Prozent zu verzinsen, und Jedem, der es in Händen hat, er möge sich befinden, wo er wolle, seine Zinsen zukommen zu lassen, so würde solches Papiergeld gewiß vor allen andern den Vorzug erhalten. Es würde sogar dem baaren Gelde vorgezogen werden, da dieses, während man es in Händen hat, sich nicht verzinsset.

J. W. Schmitz.

### Ein Bruchstück aus der Naturgeschichte mit dem, was daraus folgt.

Man legt dem Bären zuweilen einen Klotz in den Weg, der sich mittels einer Schlinge bald so an den Bär gefesselt fühlt, daß er nicht wieder von ihm loskommen kann. Dem Bären aber sagt diese Anhänglichkeit gar nicht so recht zu. Aergerlich über den infamen Klotz nimmt er sich vor, ihm einß anzumischen, und trägt ihn nun so recht hinterlistig auf einen Berg und, ehe man sich dessen versteht, kommt der arme Klotz von oben herunter gesegelt. Der Bär, der hinterdrein segelte, besinnt sich unten, daß der Wurf wahrscheinlich nicht herzlich genug gewesen sey, und wiederholt nun die Aeußerungen seines Ingrimms so lange, bis er nicht mehr der leidende Theil ist.

Lehre: 1) man soll kein Bär seyn:

2) man soll sich nicht mit einem Klotze abgeben.

H. Schröder.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir die Kutschbahn, welche aber nicht berutscht wurde, und einige hier und da umher stehende Stühle und Tische mit Aufmerksamkeit besahen, einen Speisesaal und einen andern dunkeln Saal, welcher sich recht unheimlich darstellte, durchwandert hatten, fragte mich der Fremde zum ersten Male, wofür er denn eigentlich die fünf Groschen bezahlt habe, welche Frage zu beantworten, ich glücklicherweise durch eines der beiden Kinder, welches eben eine steile Treppe herab und zu meinen Füßen stürzte, enthoben wurde. Nachdem wir ein Glas ziemlich ordinären, aber sehr theuren Wein getrunken und die Inschrift, daß der Anstand nicht erlaubt, in dem Saale Tabak zu rauchen, mit gebührender Devotion gelesen hatten, bestiegen wir den Gipfel des Gebäudes und warfen unsere Blicke auf das in dichte Gewitterwolken gehüllte Berlin. Hier war es, wo der Fremde anfing, verschiedene spize Fragen zu stellen, unter welcher mich jene, wofür er denn eigentlich fünf Groschen bezahlt habe, am meisten belästigte, da kein fallendes Kind mich zum zweiten Male aus der Verlegenheit ziehen wollte. Da ich in dem Saale einige recht respectable Speisearten bemerkt hatte, so suchte ich des ungestümen Fragers Aufmerksamkeit auf dieselben zu lenken, indem ich versicherte, daß ein leckeres Abendbrot uns alle kleine Beschwerden und getäuschten Hoffnungen vergessen machen würde. Es war ein Unglücktag und die Scene mit der französischen Gastwirthin und dem „tout ce que vous voulez“ aus Pock's empfindsamer Reise wurde im Speisesaale des Berliner Livoli getreu wiederholt. Junge Hühner, Kapaun, und Entenbraten, alle möglichen Braten und Salate waren auf der Karte zu lesen, doch gerade der, welchen wir verlangten, war nicht vorrätig und wir erkannten bald, daß außer Kalbs-Cotelettes nichts vorrätig war. Wir entschieden uns somit aus sechszehn Gründen für die Cotelettes, nahmen auf Labouret's, mit deren convexen Rissen wir uns durchaus nicht befreunden konnten, Platz und erwarteten die Dinge, die da kommen sollten. Die Cotelettes kamen; englisches Sohlenleder ist stark und fest, doch fetter, dichter, unzerstörbarer waren diese Cotelettes; der Zahn eines Tigers würde unverrichteter Sache von ihnen abgeprallt seyn. In Begleitung derselben erschien Milchbrot, welches zuverlässig bereits sein vierzehntägiges Jubiläum in Livoli gefeiert hatte und uns mit solchem Respect erfüllte, daß wir kein Attentat gegen dasselbe zu unternehmen wagten. Das Schlimmste hatte noch zu kommen: die Hitze war unerträglich, eine schwüle Gewitterluft drückte uns zu Boden; unser höchster Wunsch war ein Glas Wein mit frischem Wasser mischen zu können — mais hélas! Wasser war keines vorhanden und nur auf dringendes Bitten versprach uns der Aufwärter, nach wem zu senden, indem er uns aber den Trost gab, daß der Brunnen sehr weit entfernt sey und das Wasser kaum vor Ablauf einer halben Stunde eintreffen dürfte. Er hatte das wohl berechnet; acht und zwanzig und eine halbe Minute waren verfloßen, als ein recht angenehmes, warmes Wasser eintraf. Indes war das Gewitter früher eingetroffen und heftige Regengüsse erregten, der Rückreise wegen, bange Besorg-

nisse in unserer Seele; doch da ich mich erinnerte, irgendwo gelesen zu haben, daß für Fuhrwerke zu allen Zeiten gesorgt sey, so wandten wir uns an den lakonischen Aufwärter und baten um zweckdienliche Nachweisungen. Mais, hélas! der Mann schien von Fuhrwerk gar nichts zu wissen und der einzige Trost, welchen wir von ihm erhielten, war, daß wir vielleicht am Fuße des Berges irgend einen Wagen finden dürften, was aber nicht der Fall war, sondern wir gezwungen wurden, den Rückzug zu Fuße anzutreten, und da wir auch am Halle'schen Thore, wo kein Halteplatz\*) ist, eine Droschke vergebens suchten, so mußten wir den Weg bis zum Hôtel de Russie, beinahe eine Viertelmeile, moitié à pied, moitié en promenant zurücklegen. Am Thore dieses prachtvollen und nicht zu Hungerkuren bestimmten Hotels legten wir Beide feierliche Eide ab; der Fremde: nie wieder nach Livoli zu gehen, — ich: nie wieder einen Fremden nach Livoli zu führen.

(Der Beschluß folgt.)

\*) Die Droschken sind nicht in allen Vierteln und Gegenden der Stadt, sondern nur auf den sogenannten Halteplätzen zu finden. Eine sehr weise Einrichtung! Wenn Jemand, der am Belle Alliance-Platz wohnt, Lust hat, nach dem Döbnerhofplatz — ungefähr eine Viertelmeile von dem erstgenannten Platz — zu fahren, so hat er sich nur nach dem Döbnerhofplatz selbst, wo ein Halteplatz der Droschken ist, zu begeben und daselbst eine Droschke — wenn es gerade nicht regnet, in welchem Falle keine zu finden sind — zu besteigen. Wie weit die *sancta simplicitas* eines Menschen reichen kann, lernte ich einst aus dem Munde eines Droschkenkutschers. An einem stürmischen Winterabende kam ich vom Halle'schen Thore, wo ich einen Freund besucht hatte. Die Droschkenanstalt, sämtliche Kutscher, Pferde und chinesischen Droschken von ganzen Herzen wünschend, durchzog ich die endlose Lindenstraße, ängstlich nach einer Droschke spähdend; ich würde wie Richard der Dritte ein Königreich für eine Droschke geboten haben. Vergebens, da war keine Droschke weder zu hören noch zu sehen. Durchkäst, ermattet bis in den Tod — wer das Pflaster der Lindenstraße nicht kennt, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte — gelangte ich endlich an den erwähnten Döbnerhofplatz und bestieg eine der sechs da haltenden Droschken, nachdem ich den Lenker derselben aus einem Schlafe, der einem Schweizer der päpstlichen Leibwache Ehre gemacht haben würde, geweckt hatte. Die Zeit, welche mir dieser Lenker gewährte, indem er die zur Reise nöthigen Anstalten traf, wandte ich an, ihn auf den Uebelstand aufmerksam zu machen, daß hier sechs Droschken müßig ständen, indes auf einer Strecke von beinahe einer Viertelmeile keine einzige zu finden sey. Woher kommen Sie denn? fragte mich der Mann, indem er mit erstarrten Händen das Päckchen Controllettel — welche unstreitig zu den größten Plagen des Berliner Publikums zu zählen sind — zu entwickeln suchte. — „Vom Halle'schen Thore.“ — „Vom Halle'schen Thore? rief er nun ganz gemüthlich: ja, dort ist kein Halteplatz; wer fahren will, muß hierher kommen.“